

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unter-
haltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentral-
blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2597

Ahrensburg, Dienstag, den 3. März 1896

19. Jahrgang.

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für
den Monat

März

werden von den Postanstalten zum
Preise von 55 Pfg. einschließlich
Bestellgeld, von der Expedition zum
Preise von 50 Pfg. für die Lieferung
im Ortsbestellbezirk noch fortwährend
angenommen. Die Expedition.

Unsere Kolonien.

F. Im Reichstage dürfte baldigst nach
Ablauf der gegenwärtigen Vertagungspause
u. A. auch der Kolonialetat zur Berathung
gelangen, die zweifellos wiederum lebhafteste
Auseinandersetzung zwischen den parlamen-
tarischen Gegnern und Freunden der deutschen
Kolonialpolitik veranlassen wird. Daß die
letzteren und mit ihnen die Regierung selber
hierbei keinen allzu leichten Stand haben
werden, kann man schon jetzt als sicher an-
nehmen. Die überschwärmende Begeisterung,
mit welcher weite Kreise des deutschen Volkes
den Eintritt des neugeeinten Reiches in die
Reihe der Kolonialmächte begrüßten, ist in-
zwischen verfliegen und hat einer gewissen
Ernüchterung unverkennbar Platz gemacht.
Es sind eben im Laufe der noch so jungen
deutschen Kolonialgeschichte so manche hoch-
fliegenden Erwartungen und Voraussetzungen
unserer Kolonialschwärmer bereits zu Nichte

geworden, und da begreift sich's, wenn man
selbst in entschieden kolonialfreundlich gesinn-
ten Volks- wie Parlamentskreisen nicht mehr mit
so hoffnungsfrohem Auge auf die deutsche
Kolonialpolitik schaut. Vor Allem muß es
nun als feststehend gelten, daß sich die deutschen
überseeischen Besitzungen fast durchgängig nicht
als eigentliche Ackerbau-Kolonien eignen, daß
Klima und Bodenverhältnisse derselben eine
Massenbesiedelung mit deutschen Volksgenossen
nicht gestatten und daher die Auswanderung
aus dem überbevölkerten Mutterlande nach
diesem oder jenem Theile des Kolonialgebietes
auch fernherhin nur in höchst beschränktem
Maße wird stattfinden können. Der Gedanke,
daß die deutschen Gebiete in Afrika und in
der Südsee einmal im Stande sein könnten,
einen beträchtlicheren Prozentsatz der aus-
wanderungslustigen Bevölkerung des Mutter-
landes aufzunehmen, muß daher als unaus-
führbar gelten, die deutsche Auswanderung
wird sich daher auch in Zukunft im Wesent-
lichen nach fremdstaatlichen Gebieten wenden
müssen.

Eine gewisse Enttäuschung bereitet den
allzu eifrigen Kolonialenthusiasten auch die
wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonien.
Obwohl deren Ausfuhr und Handel sich
allmählich zu heben beginnen, so decken ihre
finanziellen Einnahmen im Allgemeinen doch
noch lange nicht die Kosten ihrer Verwaltung
und Erhaltung, das Reich muß also immer
wieder mehr oder weniger zuschießen. Nur
das Togo-Land hat es so weit gebracht, daß
sich seine Einnahmen nicht nur mit den Aus-
gaben decken, sondern daß die ersteren sogar
ein wenig überwiegen, Togo bedarf also zum
Mindesten keiner finanziellen Unterstützung
aus dem Reichssäckel mehr. Dagegen er-
fordern die übrigen deutschen Kolonien auch
jetzt theilweise nicht unerhebliche Zuschüsse
seitens des Reiches. Dieselben beziffern sich,

was das nächste Etatsjahr anbelangt, für
Ostafrika auf ca. 4 1/2 Millionen Mk., für
Südwestafrika auf mehr als 2 Millionen Mk.,
für Kamerun auf etwa 680 000 Mk., auch
die deutschen Schutzgebiete in der Südsee
sind auf fortlaufende Unterstüßungen aus
Reichsmitteln angewiesen. Auch sonst machen
sich noch allerlei finanzielle Aufwendungen
für Kolonialzwecke nöthig, so daß sich für
das Reich immerhin ein nicht zu unter-
schätzender jährlicher Kostenaufwand zu Gunsten
seiner Kolonien ergibt.

Trotz alledem kann jedoch selbstverständlich
nicht im Entferntesten von einem etwaigen
Wiederverzicht Deutschlands auf seinen
Kolonialbesitz die Rede sein, dessen Festhalten
ja schon vom Standpunkte der Wahrung der
Weltmachtstellung Deutschlands und seines
Ansehens im Auslande aus geboten erscheint.
Auch darf mit der Zeit doch eine günstigere
wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonien
erhofft werden, sobald nur erst deren größere
Erschließung durch Anlage von Eisenbahnen,
Vergrößerung des Straßennetzes, rationelle
Ausdehnung des Plantagenbaues, definitive
Unterwerfung noch aufständischer Stämme
u. s. w. ermöglicht wird. Zugleich gehört aber
auch zu einem gedeihlichen Fortschritte der
Kolonien die Bedingung, daß in deren Leitung
künftig nicht mehr verhängnisvolle Fehler
begangen werden, wie solche z. B. durch die
Entsendung ganz ungeeigneter Kolonialbeam-
ten, dargestellt werden, man braucht da nur
an die Fälle Keist und Wehlan zu denken;
gerade in unserer praktischen Kolonialverwal-
tung brauchen wir die richtigen Männer,
sonst stehen immer wieder bedenkliche Rück-
schläge in unserem kolonialpolitischen Ent-
wicklungsgange zu befürchten.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 2. März. Am Mittwoch,
den 4. d. M., Abends 7 Uhr, findet eine Sitzung
der Gemeinde-Vertretung statt. Die fünf Nummern
umfangreiche Tagesordnung ist im Anzeigetheile der
heutigen Nummer veröffentlicht.

* Der Bürger-Verein hat in einer gestern
Abend abgehaltenen außerordentlichen General-
versammlung beschlossen, in diesem Sommer eine
Feier der 25-jährigen Wiederkehr des Tages der
Heimkehr der siegreichen deutschen Truppen aus
Frankreich zu veranstalten. Bei der Feier soll der
Kampfgenoßeneverein von 1870/71 von außerhalb
des Ortes festlich eingeladen werden, ein Festzug
durch den Ort und Abends Ball stattfinden. Die
übrigen Vereine sollen zur Theilnahme an der
Feier eingeladen und die weiteren Einzelheiten
durch einen zu bildenden Festausschuß festgesetzt
werden.

* Die Mondfinsterniß am Freitag Abend
kam nur wenig zur Geltung und zu Gesicht, da
der wolkenbedeckte Himmel nur selten einen Blick
auf die fast ganz verdunkelte Mondscheibe gestattete.
* Die „Ahrensburger Liedertafel“ hat be-
schlossen, sich mit dem ganzen Chor an dem
Sängerkongress in Røgeburg, welches am 31. Mai
d. J. zur Begehung des 50-jährigen Bestehens der
Røgeburger Liedertafel stattfindet, zu betheiligen.

* Die Beiträge der Schulgemeinde zur
Ruhegehaltskasse der Lehrer sind nach einer Ver-
kennung im Amtsblatt für das Jahr 1896/97
festgesetzt für Ahrensburg auf 748 Mk., Ahrens-
felde 77 Mk., Bünningsstedt 77 Mk., Bargteheide
407 Mk., Delingsdorf 66 Mk. u.

* **Wohldorf-Ohstedt**, 29. Februar.
Am 27. d. M. hatte der Landherr der Gemarkung,
Herr Senator Scheumann, vier Mitglieder des
hiesigen Gemeinde-Vorstandes zu sich geladen,
zwecks Verhandlung wegen Ausbaues der Dorf-
straße in Ohstedt; derselbe erkannte die Not-
wendigkeit und Nützlichkeit an und stellte eine
Staatsbeihilfe von 50 pCt. zu den Gesamtkosten
in Aussicht, die restlichen 50 pCt. sind von der
Gemeinde Wohldorf-Ohstedt aufzubringen. Jeden-
falls gelingt es, von den Anliegern und Weit-
interessirten im Vorwege freiwillig 10 pCt. der
Kosten aufzubringen, so daß bei einem Gesamt-
kostenpunkt von 15 000 Mk. die Beihilfe von
6 000 Mk. aus Gemeindemitteln genügt. — Es

Das Stahlroß als Ehehelfer.

Humoreske von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

„Ueber die städtische Wasserleitung?“
fragte der Bürgermeister bekommen. „Herr
Gott, so sind doch nicht etwa der Stell-
vertreter des Herr Landraths!“

„Ja, der bin ich,“ erklärte der Affessor
vergnügt. „Hoffentlich werde ich sogar sein
Nachfolger!“

„Aber nein, Herr Aff. . . Herr Land-
rath, wie mir das . . .“ stotterte der Ge-
strenge. Dann aber fiel ihm seine Tochter
ein, die jedes seiner Worte hören mußte.
Nein, das durfte denn doch nicht geschehen.“

„Bist Du bald fertig, Cornelie?“ fragte
er zur Thür des Alkovens hinein. „Bitte
besorg' uns eine Erfrischung!“ Und als sie
noch zögerte, weil sie dem Herrn Affessor
jetzt nicht gern begegnen wollte, zog er sie
an der Hand heraus und schob sie zur
Flurthür.

„Ah,“ sagte überraschte der junge Land-
rath, „Fräulein Rieseberg.“

„Nein, bitte, das ist meine Tochter!“
entgegnete der Bürgermeister stolz.

„Ja, waren Sie denn das nicht, die ich
neulich auf der Buschmühle — ? . . . Aber
natürlich . . . ich täufte mich nicht! . . .
Fräulein Tochter fahren brillant, Herr
Bürgermeister! . . . Ausgezeichnet.“

Cornelie stand wie mit Blut übergoßen.
„Meine Tochter fährt?“ — fragte fassungs-
los der Bürgermeister — „Belocipe d?“

„Ach, das wissen Sie noch garnicht?
D, da hab ich Ihnen gewiß eine Ueber-
raschung verdorben, mein gnädiges Fräulein!“
entschuldigte sich der Affessor, während der
Bürgermeister verwirrt murmelte:

„Eine schöne Ueberraschung, eine schöne
Ueberraschung!“

Dann aber sagte sich Cornelie doch ein
Herz.

„Ja, ich fahre, Papa,“ sagte sie. „In
Brandenburg bei Tante Alice hab' ichs ge-
lernt. Und nur, weil Du's nicht leiden
mochtest, hab' ich hier stillgeschwiegen. Wie
ich aber neulich in der Kornburger Lotterie
das Rad gewonnen habe, ist mir's wieder
wie ein Rausch angeflogen, das herrliche,
das köstliche Radeln! Onkel Doktor hat's
heimlich kommen lassen . . .“

„Und seitdem siehst Du Wettermädel
tagtäglich stundenlang dort!“ ergänzte der
Vater halb lachend, halb zornig die Beichte.

„D, ich vertathner, alter Mann! Was fang
ich an?“

„Lernen Sie's auch noch!“ lachte der
Affessor und sah dann dem schönen Mädchen
tief in die braunen Augen.

„Das hätte mir gefehlt!“ polterte ent-
rüstet der Alte.

Dann aber tranken sie eine Flasche zur
Versöhnung, der noch ein paar nachfolgten.
Bei der vierten nahm der Bürgermeister

seine Verfügung zurück und bei der fünften
fragte der Affessor, ob Fräulein Cornelie
schon . . . hm . . . verlobt wäre.

Gott sei Dank, sie war es nicht.

Aber vier Wochen später war sie's. Und
der Bürgermeister wird Schwiegervater eines
Radfahrers. Und die Hochzeitsreise geht
demächst per Stahlroß vor sich und der
Bürgermeister muß sie bezahlen.

Ende.

Kurzes Glück.

Erzählung aus dem Seemannsleben von

Arthur D. B.

(Nachdruck verboten).

Es war ein heißer August-Nachmittag
des Jahres 1892.

Die Sonne brannte schon seit Wochen
vom immer klaren Himmel herab und jeden
Morgen stieg sie so strahlend und glühend
wieder empor, wie sie am Abend zuvor an
der Landseite untergegangen war.

Selbst am Meeresstrande war keine
rechte Kühlung zu finden, glatt wie ein
Spiegel lag die See da, und die liebliche
Musik der am Uferstrand zerrinnenden Wellen
war verstummt.

So war auch der Strand und das Boll-
werk des kleinen Hafenstädtchens vereinsamt;
die Badegäste die sich sonst hier gern ergingen,
zogen es vor, von den offenen Fenstern des
Hotels oder Strandvillen aus, dem Schau-

spiel der ein- und ausbugstrenden Seeschiffe
zuzuschauen.

Nur ein Paar stand am Bollwerk, die
beiden schienen die Hitze nicht zu fühlen;
sie blickten mit glänzenden Augen aufs weite
Meer hinaus, dorthin, wo ein im Blau
verschimmender Horizont als der letzte feste
Punkt dem Auge erschien.

Jetzt wies der Mann dahin und die
Dame an seiner Seite folgte der Richtung
seiner Richtung seiner Hand, — einer im
Sturm und Wetter gebräunten Seemanns-
hand, die wie die ganze kräftige Figur des
Mannes im starken Gegenlag stand zu der
zarten, behandschuhten Rechten, welche die
Dame eben emporhob um die Augen zu be-
schatten.

„Dort?“ fragte sie, und ihren klaren,
blauen Augen glänzten. „Dort ist Deine
Heimath?“

„Ja,“ antwortete der Seefahrer und
legte seine Linke fest um die schlanke Ge-
stalt, „dort, Carin, ist meine Heimath, das
freie und unermeßliche Meer, wo der
Mensch die Macht ein Ende hat und ein
Höherer herrscht — o wie liebe ich sie, die
brausende See,“ fuhr er fort und seine Brust
hob sich bei seiner Rede, hat sie mir auch
Alles geraubt, Vater, Mutter, Geschwister:
Heut soll sie es mir tausendfach wieder-
geben . . .“

„Geliebter!“ Wie ein Jubelruf klang
es von ihren Lippen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C V M B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V6

ist zu bewundern, wie geduldig die Meißbetheiligten diesen Uebelstand trugen; in 24 Jahren ist an der Strafe wenig gemacht; es ist wirklich die letzte Dorfstrafe des Hamburger Seesgebietes, welche zu vielen Zeiten unpastbar war.

Am Sonntag Morgen erschien hier ganz unerwartet Herr Branddirektor Westphalen aus Hamburg und alarmierte die beiden Abteilungen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr.

Kiel, 26. Februar. Der bisherige englische Sprachlehrer Kantklor an der hiesigen Deckschifferschule brachte kürzlich wegen der Transoalafache ein Hoch auf die Königin Victoria aus und beschimpfte im Restaurant öffentlich den deutschen Kaiser.

Sonderburg, 29. Februar. Die „Sonderb. Zeitung“ meldet: Bei der Spar- und Leihkasse in Lysabbel auf Aßen ist dem Vernehmen nach eine Unterbilanz von über eine Viertel Million festgestellt worden.

Kleine Mittheilungen.

In dem Flensburg benachbarten Handewitter Gehölz fiel der im Dorfe Hüllerup wohnende, reichlich 70 Jahre alte Parzellist Sönke Lorenzen beim Holzfahren vom Wagen, und zwar zwischen die Pferde, welche in Folge dessen scheu wurden und in wildem Galopp dahinraieten.

Die Kieler freiwillige Feuerwehr feierte kürzlich ihr 33jähriges Stiftungsfest. Das Korps zählt 140 aktive 27 passive und 2 Ehrenmitglieder, Hauptmann Herchenröder gehört demselben während der ganzen Zeit des Bestehens an.

Der kürzlich aus einem Zuge der Lübeck-Hamburger Bahn entsprungene Bäcker Köster hat sein Diebstahlsbandwerk gleich wieder aufgenommen und einem Bäckermeister in Segeberg, bei dem er früher in Arbeit gestanden, eine Tauchenur im Werthe von 40 Mk. entwendet.

Auf der Börnsener Heide wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden. Dieselbe zeigte am Kopfe mehrere erhebliche Verletzungen, die von einem scharfen Instrumente herzuführen scheinen. Zwei Tauchentwürfe lagen in der Nähe der Leiche, Kopfbedeckung, Stiefel und Strümpfe fehlten.

Und wieder schweiften ihre Blick zu dem fernen Punkt. Da legte sich eine rauhe Hand auf des Mannes Schulter.

„Kaptein,“ sagte der Ankömmling, „nu ward Zeit! Sei is all dor!“

„Wer?“

„De Swatte!“ (Der Schwarze).

Kapitän Olden lachte aus vollem Halse. Gleich darauf schüttelte er einem großen, blonden Herrn die Hand, der allerdings dunkel gekleidet war, und stellte ihn seiner Begleiterin vor.

Dann schritten sie den Landestieg hinab, bis dahin, wo ein kleiner Dampfer unter Dampf lag und aus seinem Schlot leichte Rauchwolken in die klare Lst steigen ließ. Für gewöhnlich war das nur ein Schlepper, der in schweren Nächten hinausfuhr und gefährdete Schiffe einbugsierte, heute aber, wo er andern Zwecken diente, hatte der Steamer sein Festgewand angelegt.

Kaum hatten die Drei den Schlepper betreten, so warf er von dem Bollwerk los und wandte sich, dem Druck des Mannes am Ruder folgend, der See zu.

In Woyens verlor auf einer Geschäftstour, in Folge eines Schlaganfalles, der vielen Kaufleuten der Provinz bekannte Reisende Jafossen langjähriger Vertreter der Firma J. G. Dibbern in Hamburg.

Auf der Insel Jöhr will man einen Verein gegen die dort eingebürgerte Klatschsucht bilden. Mehrere Bekannte laden solche, welche sich für die Sache interessieren, zu einer Versammlung ein.

Der Hofbesitzer W. Lilienthal in Neinfeld verkaufte vor einigen Tagen seinen 133 Tonnen großen Besitz nebst Gebäuden und dem gesammten Inventar für die Summe von 150 000 Mk. an einen Herrn Gieseke aus Hannover.

Die Gesamtzahl der Schüler der schleswig-holsteinischen Seminare zu Eternsörde, Netersen, Hadersteden, Londern, Segeberg, Røgeburg, sowie des Lehrerseminars zu Auaußenburg betrug im letzten Jahre 545, nämlich 149 Internen und 396 Externen. An Seminaristen zählt von den Provinzen Preußens nur eine weniger als Schleswig-Holstein, nämlich Westfalen mit 524.

Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

In der Donnerstags-Sitzung wurden in Anwesenheit des Oberpräsidenten von Steinmann Punkte der Tagesordnung ohne nennenswerthe Debatte erledigt, darunter u. A. Unterstützung freiwilliger Feuerwehren und Bewilligung von 5000 Mk. für das Chemnitz-Bellmann-Denkmal. Nr. 14 war eine Vorberatung betreffend die Subventionirung der Kleinbahnen: a) von Rendsburg nach Hohenwehede: Oberbürgermeister Dr. Giese begründete den Antrag des Ausschusses auf Subventionirung mit 1/2 der Baukosten (105 000 Mk.) a konp perdu. b) von Kiel nach Schönberg. Oberbürgermeister Dr. Giese befragte namens des Ausschusses die Subventionirung mit 1/2 der Baukosten zum Betrage von 275 000 Mk. Regierungskommissar Oberpräsidialrath Hagemann: Die Kgl. Staatsregierung kann auch hier das Bedürfnis nur anerkennen.

Nach Schluß der Sitzung fand eine Besichtigung der Taubstummen-Anstalt mit Lehrproben statt.

Deutsches Reich.

Die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch hat den § 21 der Regierungsvorlage, welcher für politische Vereine, die den Charakter als juristische Persönlichkeit erwerben wollen, die StaatskonzeSSION zu diesem Verlangen fordert, abgelehnt. Statt dessen genehmigte die Kommission einen Antrag des Abgeordneten Dr. Bachem (Ztr.) wonach das KonzeSSIONsweisen verworfen wird, und wonach auch politische Vereine Korporationsrechte durch die Eintragung in das beim Amtsgericht zu führende Körperlichkeitsregister erwerben sollen.

Nun erst, wo man sich vom Lande losgelöst hatte, umring die frische Luft die Fahrenden und regte die Sinne an.

Das Brautpaar — denn ein solches waren Kapitän Klaus Olden und Karin Warner — stand am Steven und freute sich des Rauschens des durch das Schiff verdrängten Wassers. Hinter ihnen stand Pastor Larsen, ein norwegischer Geistlicher, im eifrigen Gespräch mit dem Steuermann der dem Wissensbedürftigen bald dies dann jenes erklären mußte und dies in der kurzen, abweisenden Manier der Seeleute that.

Je weiter man auf der Fahrt, desto deutlich hob sich jener ferne Punkt vom Horizont ab; es war eine gewaltige Baake, die gleichzeitig als die Grenze des freien Meeres galt. Sie war errichtet, erklärte der Kapitän dem Geistlichen, auf den letzten Felsen einer Insel, die einst weit ausgebreitet war und in früheren Zeiten als ein berühmter Unterschlupf der Seeräuber galt. Sturm und das unermeßliche Meer hatten sie abgebrockelt und verkleinert, bis nur dieser Felsen übrig war.

Der Pastor hob das Fernrohr zu dem Seezeichen empor.

„Mir scheint,“ sagte nach einer Weile gerührt der Pastor, „als wenn dort im Gebälk ein Häuschen angebracht ist.“

„Ganz richtig,“ meinte der Kapitän, „Ihre drei Augen haben recht gesehen. Fünf Meter über dem höchsten Fluthstand befindet sich in dem Ständewerk ein Zimmer von

Gegen diese Abänderung der Regierungsvorlage legten jedoch der Staatssekretär Niederding und andere Regierungsvorvertreter entschiedenen Protest ein, es bleibt also die Lösung dieses zwischen der Regierung und der genannten Kommission entstandenen Konflikts einzuweilen abzuwarten. In der Donnerstags-Sitzung der Kommission wurden dann bei der fortgesetzten Beratung der des Vereinsrecht betreffenden Bestimmungen eine Reihe weiterer Vorschläge des Abgeordneten Bachem, welche sich als die Folgen des erwählten vor ihm beantragten Amendements darstellten, genehmigt; am Schluß der Sitzung vertagte sich die Kommission bis zum 3. März.

Die in der Tagespresse vielfach aufgeworfene Frage, ob sich der kaiserliche Gnadenerlaß vom 18. Januar d. J. auch auf die durch polizeiliche Strafversetzung auferlegten Strafen beziehe, wird in einer officiösen Mittheilung aus Berlin verneint. Doch weist letztere darauf hin, daß es den von solchen Strafen Betroffenen je freilände, Anträge auf Straferlaß im Wege der allerhöchsten Gnade zu stellen, ihnen würde vermuthlich der Erlass mit zu staten kommen.

Zu der Angelegenheit des kommandirenden Generals des 15. (elßässischen) Armeekorps von Blume liegen aus Straßburg neuere Meldungen vor. Dieselben bekräften, daß der General wegen Mißthelligkeiten mit dem Statthalter Fürsten Hohenlohe-Langenburg sein Abschiedsgebuch eingereicht habe, zwischen beiden Herren beständen noch bis zum heutigen Tage das bestre persönliche Verhältniß; General v. Blume sei vielmehr zu seinem Schritte lediglich durch ein Ehrenleidn bewogen worden. Andererseits will das „Berl. Tagebl.“ wissen, die behaupteten Differenzen habe es allerdings gegeben, sie hätten jedoch ihre Erledigung durch eine beschlossene Verletzung des verdienten Generals — dessen Abschiedsgebuch vom Kaiser nicht genehmigt worden sei — gefunden.

Das Abgeordnetenhaus begann Donnerstag die Spezialberatung des Kultusstats, nachdem vorher eine kurze Debatte über das Komptabilitäts-gesetz stattgefunden hatte, dessen Entwurf bereits im Ministerium ausgearbeitet ist. Beim Titel „Ministergehalt“ verlangte Abg. Dietrichlet (Zentr.) Aufhebung des holländischen Erlasses von 1876 und nahm für die Kirche das Schulaufsichtrecht in Anspruch. Abg. Friedberg (Ntl.) rügte, daß der Kultusminister den Ultramontanismus nicht derber anjasse. Abg. v. Gynern (Ntl.) ereiferte sich gegen die katholische Psephre, Abg. Motty (Vole) für den Religiönsunterricht in der polnischen Muttersprache. Kultusminister Boffe trat letzterem Redner entschieden entgegen. Der Staat ließe dem Polonisirungsbestreben gegenüber auf dem Standpunkt der Nothwehr und werde politische Agitationen niemals dulden. Abg. Graf Vimburg-Strum (Kons.) betont, seine Freunde seien stets gegen jede KonzeSSION an die Polen gewesen und würden daher den Minister unterstützen. Abgeordneter Porstch (Zentr.) belämpfte, Abgeordneter Friedberg (Ntl.) verteidigte den holländischen Erlass und Abg. Birchow (Ztr. Vg.) brachte die Privat-Religiönsfrage zur Sprache, worauf der Minister ein anderes Mal zu antworten erklärte.

Auf dem Parteitage der christlich-sozialen Partei in Frankfurt a. M. wurde nahezu einstimmig folgende Resolution angenommen: „Wir konstituiren uns hiermit zu einer selbstständigen Partei. Wir bekämpfen jede Richtung, welche den Mittelparteien grundgesetzwidrige KonzeSSIONen macht, bekämpfen aber ebenso alle Theorien, welche die absolute ökonomische Gleichheit aller vertreten. Wir erstreben auch in Zukunft eine größere ökonomische Gleichstellung von Reich und Arm und die gezielte Unterstützung der Bestrebungen der wirtschaftlich Schwächeren.“

genügend Raum für drei zu schlafen. Eine Strohschütte, Portwein und Schiffszwieback sind ebenfalls in der Bude, um Schiffbrüchigen vorläufig Unterkunft und Nahrung zu bieten, bis ihnen vom Lande Hilfe werden kann.“

Inzwischen war man an das Seezeichen dicht herangekommen, eine Weile noch stürmte der Schlepper der offenen See zu, dann wurde er beigegeben.

Und mitten auf dem schaukelnden Boot, das von Thunfischen umspielt wurde, unter dem freien, blauen Himmel, gemiegt von den Wellen der leicht bewegten See gab der Pastor die Weiden zusammen.

Eine Trauung auf offener See, welche Poesie liegt in den Worten, eine Trauung, bei der der Wellen Rauschen Orgelklang, des Windes leises Säufeln schönste Harmonie bedeutet. Selig hielten sich die Neuvereinten umfängen; was sie seit Jahren erträumt, was sie noch vor Tagen so fern geglaubt, es war vollendet, und wie die See, glatt und glänzend im Sonnenlicht, lag nun das Leben vor ihnen; in solchen Augenblicken heiligen Glücks und süßer Seligkeit sieht man die Wolken nicht, die sich leicht am heitersten Himmel aufstürmen können. Und glücklich der Mensch ob solcher Blindheit! Wäre unser Leben noch lebenswerth, wenn wir das Schicksal müßten, das uns droht?

Die Sonne neigte schon zum Untergange, als das Brautschiff sich dem Hafen wieder näherte; aus der Kajüte herauf drang froher

Glückersprach von seinem Austritt aus der konservativen Partei und begründete diesen hauptsächlich mit dem Gegenfaz, welcher zwischen ihm und der Partei in Bezug auf die sozialpolitische Frage bestöhe. Namentlich die agrarische Frage sei es, welche zwischen ihm und der Partei liege. Er wisse die Noth der Landwirtschaft wohl anzuerkennen, aber die konservative Partei dürfe nicht zu einer rein agrarischen ausarten.

Der noch immer nicht ausgelieferte frühere Rechtsanwalt Friedmann verließ das Klammachen aus dem Grunde. Es gelang ihm die Welt glauben zu machen, daß die bei ihm beschlagnahmten Papiere außerordentlich sensationellen Charakters seien. Das ist aber nach officiöser Zusicherung keineswegs der Fall.

Der Zustand des an der Kopfsprose erkrankten Fürsten von Neuz-Ortiz ist bedenklich.

Im Alter von 78 Jahren ist der frühere Marineminister General v. Stojch plötzlich gestorben.

Professor Behring hat die auf ihn gefallene Hälfte der für die Entdeckung eines Heilmittels gegen die Diphtherie von 50 000 Franken dem Staatsfonds zur Förderung der Serumforschung überwiesen.

In dem Rechtsstreite der Stadtgemeinde Breslau gegen den Postfiskus, bei dem es sich um die Frage handelte, ob letzterer befugt sei, über öffentliche Straßen und Plätze öffentliche und private Telegraphen- und Telephondrähte ohne Genehmigung der Stadt zu ziehen, entschied heute das Landesgericht zu Ungunsten des Postfiskus. Derselbe wurde überdies zur Wegnahme der ohne Genehmigung angelegten Privatleitungen verurtheilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien steht wieder einmal im Zeichen der Gemeinderathswahlen. Sie haben mit dem Donnerstag im dritten Wahlförper stattgefunden. Wahlen ihren Anfang genommen, deren Ergebnis ein abermaliger glänzender Sieg der Antijemiten ist, ihnen fielen sämmtliche 46 Mandate des 3. Wahlförpers zu. Die sozialdemokratischen, welche diesmal neben den liberalen Kandidaten aufgestellt waren, erzielten nur ganz unbedeutende Minderheiten. Es kann schon jetzt fast als gewiß gelten, daß die Antijemiten auch bei den Wahlen der zweiten Klasse der Wiener Gemeindevähler wiederum Sieger blieben, so daß sie im neuen Gemeinderathe abermals die Zwei-Drittel-Mehrheit besitzen werden. Das wird natürlich dem Kabinete Wadeni sehr fatal sein, denn nun geht der Trubel in der Wiener Oberbürgermeisterfrage wieder los.

Der Streik der Grubenarbeiter in Mährisch-Odrau hat sich auf das gesammte österreichisch-schlesische Kohlenrevier ausgebreitet; deshalb sowohl, als auch wegen der vorgekommenen Aufbelebungen wurden militärische Vorrichtungsmaßnahmen ergriffen.

Großbritannien.

Der Marineminister Boscchen hat eine Rede gehalten, in welcher er u. A. sagt: „Ohne diplomatische Geheimnisse zu verrathen, könne er erwähnen, daß ein hochbedeutender deutscher Staatsmann, jedoch nicht etwa Fürst Bismarck, in vergangenen Jahren überzeugt gewesen sei, England werde es niemals wagen, seine Interessen im Auslande mit Gewalt zu schützen, und könne zu Kriegsoperationen nur durch einen Angriff auf das Centrum seiner Interessen in England selbst gezwungen werden. Einer gefährlicheren Täuschung habe sich noch nie ein verantwortlicher Staatsmann hingelassen; er hoffe indessen, daß mit dieser Ansicht abrochen sei und daß Denjenigen, welche eine

Gläserklang und das Lachen heiterer Menschen. Neidlos blickten der Geistliche und der alte, grauhaarige Kapitän auf das Glück der beiden Menschen, und als sie sich am Landungssteg trennten, da wünschte der alte Seebär in seiner biebren Weise „immer guten Ehewind“ und der Pastor, daß die Sterne allabendlich so freundlich auf das junge Paar herabblicken möchten wie heute.

Noch eine gute Weile gingen die Neuvereinten am Strande auf und ab und lauften dem Wehen der Fluth, die sich von Fern durch lautes Rauschen meldete.

„Liebliche, alt' bekannte Melodien, die sie schon an meiner Wiege sangen,“ sagte Klaus still bewegt, „laß sie uns mit hinübernehmen ins Land der Träume.“

Und die Fluth kam, sie rauschte an den Strand; der Mond ging auf und sein silberner Schein fiel auf die Stelle im Meer, wo heute ein Menschenpaar glücklich geworden war.

Am Abend des nächsten Tages schieden die jungen Eheleute von der kleinen Hafenstadt. Als sie kurz vor Abgang des Zuges der sie nach Hamburg bringen sollte, noch einmal zurückblickten auf das Meer, meinte die junge Frau, es bliebe ein Theil ihres Herzens zurück an der zaubervollen Stelle, wo sie ihr Glück gefunden hätte. „Warte nur noch ein Weilchen, Theure,“ antwortete Kapitän Olden, „so wirst Du

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Ähnliche Anschauung hätten, durch die jüngsten Ereignisse der Erbthron benommen sei. Die Beziehungen der englischen Regierung zum deutschen Kaiser seien so herzlich, wie sie im gegenwärtigen Zeitpunkt nur sein könnten, und sie würden beiderseits aufricht erhalten von Männern, die sich dessen bewußt wären, daß jeder einzelne seine eigenen Rechte und Interessen verteidigen müsse. Bezüglich der Sonderstellung Englands erklärte Redner, England würde mit Frankreich in verschiedene Gruppen der fremden Mächte aufgenommen werden, es sei indessen nicht willens, die verlangte ausschließliche Hingabe zu gewähren. Deshalb sei man etwas ärgerlich über England; man habe den Versuch gemacht, England zum Anschluß an eine Gruppe von Mächten zu bewegen. England habe aber dem Bestreben, es zu fangen, widerstanden und dadurch Erbitterung hervorgerufen. Die Sonderstellung Englands beruhe nicht auf der Schwäche, sondern auf der Freiheit des Handels. Redner schloß, indem er der Freude darüber Ausdruck gab, daß das ganze Land durch die jüngsten Ereignisse von der Nothwendigkeit überzeugt sei, Maßregeln bezüglich der Flotte zu treffen, welche die Wirksamkeit des auswärtigen Amtes verstärken und das Land befähigen würden, jeder Eventualität, die sich etwa zeigen möchte, zu begegnen.

Spanien.

Auf Cuba werden von dem neuen spanischen Oberbefehlshaber, dem als energisch geltenden General Weyler, sehr straffe Saiten aufgezogen. Der General hat die Konfiskation des Eigentums aller von ihrem Wohnort abwesenden Cubaner verfügt, welche ihre Abwesenheit nicht genügend rechtfertigen können. Diejenigen Cubaner, welche innerhalb einer Frist von 14 Tagen nach ihren Besitzungen zurückkehren, sollen begnadigt sein. Von den in letzter Zeit gefangenen Führern der Insurgenten wurde Betancourt zum Tode durch Erschießen, Anglesio zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Rußland.

Die russische Telegraphenagentur meldet aus Tiflis vom 25. ds. Mts.: Ein gewisser Alopow wurde in einer Waldschänke von zwei seiner Trinkgenossen tödlich verwundet, die Täter ergriffen die Flucht. Man glaubt, diese drei Personen seien an der Ermordung des Tifliser Kaufmanns Rowort und an dem Mordanschlag auf zwei andere Kaufleute beteiligt gewesen. Die Bande soll namens des armenischen Revolutionskomitees in London von den reichen Armeniern Geld verlangt haben unter der Drohung, sie im Weigerungsfalle zu tödten. Die Genossen Alopow's haben diesen wahrscheinlich beizugehen wollen, weil sie von seiner Seite Verrat befürchteten. Es verlautet ferner, ein schon früher verhafteter türkischer Unterthan, der der erwähnten Bande angehört, ließe im Verdacht, das Attentat auf den armenischen Patriarchen in Konstantinopel verübt zu haben, das i. Zeit so großes Aufsehen erregte.

Napoleon I.

und seine beiden Gemahlinnen.

(Fortsetzung. — Nachdruck verboten.)

Welch eine Wendung! Sie sollte von einem Papste geweist und gelyncht werden, sie, die unbedeutende Kreolin, die von einer enkernten Insel nach Frankreich verschlagen wurde, dort einen Kaiserthron bestieg, soll den Traum zur Wahrheit werden lassen, den die Königinnen Frankreichs vergebens träumten, ohne daß er jemals erfüllt wurde. Durch den obersten Priester sollte sie die heilige Salbung empfangen, vom Kaiser sollte ihr die Krone

die Stelle wiedersehen. Meine „Stella Maris“ liegt in Hamburgs Segelschiffhafen zur Abfahrt bereit und wenn Wind und Wasser günstig sind, segeln wir in zwei Tagen wieder an unserm Traualter vorüber.“

Die Zeit näherte zur Abfahrt. Der Zug donnerte aus der Halle des Hafensbahnhofs, und wie ein schöner Traum lagen die zwei Tage am Meere hinter ihnen. — Das junge Ehepaar war im Getriebe der Weltstadt untergetaucht; die erste Nacht brachten sie noch im Hotel zu, am nächsten Morgen aber stieg der Seemann mit seiner jungen Frau hinab.

Wohl war ihr das Leben am Strande ihrer norwegischen Heimathstadt bekannt, aber das Hasen und Jagen der Menschen, das Raffen und Poltern der Wagen, das Pfeifen der pfeilschnell dahinschießenden Dampfer und Baraffen, das Räten der Straßenbahnen, jenes immer wechselnde Bild eines großen Handelshafens, — dies Alles drängte ihr den Ausruf auf die Lippen: „Wie soll man sich denn dort zurechtfinden?“

„Es kommt nur auf Gewohnheit an,“ zitierte scherzend ihr Gatte und bestieg mit ihr einen der grünen Hafensführer, die nach einer Rundtour durch die verschiedenen Häfen auch am „Krahnhöft“ anlegen, einem der Einfahrtssäulen des Segelschiffhafens.

Die glühende Augustsonne brannte auf das rastlose Treiben nieder; im dunkelblauen

auf's Haupt gesetzt werden. Wer hätte sich je zu so verwegenen Hoffnungen verleihen können!

Eine Unruhe ist ihr nur noch geblieben. Sie ist auf dem Zwißwege getraut, aber sie entbehrt der kirchlichen Einsegnung. Derselben stellten sich viele Hindernisse entgegen. Der Kaiser sollte jetzt gerade die Aufmerksamkeit darauf lenken, die meisten Herren seiner Umgebung waren in derselben Lage wie er, wurde die Zwiße dadurch nicht für unzureichend erklärt? Napoleon aber hatte auch nicht Lust, sich die Hände zu sehr zu binden. Sie wußte aber die Sache mit dem Papste zu ermitteln, derselbe forderte die kirchliche Weiße vom Kaiser, dieser fürchtete eine Weigerung des Papstes und um jedes Aufsehen zu vermeiden, wurde der Kardinal Fauch beauftragt, nachträglich das Ehepaar einzusegnen. — Napoleon wurde mit unerhörter Pracht in Notre Dame am 2. Dezember 1804 zum Kaiser gekrönt. Er konnte mit einer gewissen Genugthuung den Rechtsanwält der früheren Visionsmesse Beuvarnais auf den Mantel und den Degen aufmerksam machen, auf den Mantel mit goldenen Bienen und den siegreichen Degen des ruhmgekrönten Siegers.

Josephine ist jetzt gekrönte Kaiserin, ist kirchlich getraut, gesalbt vom Papste. Darf sie jetzt ruhig sein?

Nach der Trauung hat der Kaiser doch wohl die Idee gefaßt, daß der kleine Napoleon Charles, der Sohn seines Bruders und der Hortense, der einst sein Nachfolger in der Regierung sein sollte. Der frühe Tod des kleinen Prinzen vereitelte indessen seine Hoffnungen, gewiß auch diejenigen der Kaiserin. Der Gedanke an eine Scheidung trat wieder stärker hervor. In Tiflis waren noch keine bestimmten Verabredungen wegen einer Heirat mit einer russischen Prinzessin getroffen, aber Napoleon vergegenwärtigte sich immer mehr die Vortheile einer neuen Heirat, und wenn Herz und Verstand auch noch immer in Zwiespalt waren, so war doch vorauszu sehen, was bei seinem Charakter zuletzt doch vorwiegend sein werde. Der Kampf mit sich selber dauerte aber Jahre. Mit einem Schlage die Gefährtin zu opfern, war ihm nicht möglich. „Sie wird es nicht überleben, sie wird daran sterben“, das sind seine stets wiederkehrende Worte. Auch hatte er den Aberglauben, daß sein Glück von ihr abhängig ist, daß sein Stern mit ihr untergehe. Er hatte sich nicht um die Meinung seiner Großen, seiner Kriegsgefährten, nicht um die Meinung der ganzen Welt gekümmert, aber sein eigenes Herz hört er und das eigene Herz hielt ihn immer wieder zurück von bestimmten Schritten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Zum Zweck der Umgestaltung der vierten Bataillone wird dem Reichstage eine Nachtragsforderung von 320 000 Mark zugehen. Ueber die Reform der vierten Bataillone, die mit diesen Mitteln durchgeführt werden soll, werden folgende Mittheilungen gemacht: „Zwei „vierte Bataillone“ werden in ein Vollbataillon mit etwa 500 Köpfen verwandelt, wozu noch Mannschaften kommen, die die übrigen Bataillone abgeben. Zwei dieser neuen Vollbataillone bilden ein Regiment und zwei solcher Regimenter eine Brigade. Demnach erhält jedes Armeekorps eine fünfte Brigade. Die Unterbringung der neuen Truppentheile wird natürlich noch besondere Kosten machen.“

„Eine dunkle Geschichte.“ Man schreibt dem „Amd. Tagebl.“: In einem größeren Orte unsern der mittelfränkischen Grenze lebt ein Wirth, der nebenbei die Metzgerei betreibt. Der besagte Wirth und Metzger ist in höchst angenehme Verhältnisse gesetzt; Essen und Trinken schmeckt ihm;

Sorgen kennt er nicht; seine Frau ist ein Muster der fürsorgenden Liebe; — um es kurz zu sagen, unserm Wirth und Metzger geht es ausgezeichnet gut. Das mag die Ursache sein, daß sein Körperumfang in ungewöhnlichem Maße zunimmt. Außerordentlich groß sind an unserm Wirth und Metzger jedoch die Stiefel. Hansel, sein Jüngster, der zu Ende seines ersten Lebensjahres die bei allen seinen Altersgenossen üblichen Leubungen im Kriechen macht, unternimmt jüngst eine Entbedungsreise unter die Ofenbank. Unbeweglich lag da ein schwarzes Ungeheum: der väterliche Wodenstiefel war umgefallen, aus dessen Öffnung dem flourenden Hansel rabenschwarze Finsterniß entgegenarrte. Furchlos und ohne Grauen unternahm es Hansel, die Höhle zu erforschen. Wie der selige Columbus sich versichert hielt, daß über dem großen Meere Land anzutreffen sein müsse, so zweifelte Hansel nicht daran, daß er durch Finsterniß wieder zum Lichte gelange. Hoffnungsvoll kriecht Hansel auf allen Vieren in den ihm unbekanntem Raum. Aber nur zu bald gebietet ihm die Soble des Stiefels Halt. Da, o Verlegenheit, Hansel kann nimmer vorwärts, aber auch das Rückwärtsmarschieren will nicht gehen. In dem Augenblicke betritt die Mutter das Zimmer, um nach ihrem kleinsten Sprößling zu sehen. Sie vernimmt ein schwaches Wimmern wie aus fernen Welten. Erschreckt hält sie Umschau unter Tisch und Bänken, auf Fenstern Stühlen, auf dem Fußboden, unter dem Ofenstuhl; vor Hansel war keine Spur zu bemerken. Und doch drang ununterbrochen Hansels Stimme an ihr Ohr, Hansels Stimme, die ihr so ferne und doch auch wieder so nahe dünkte, die immer kräftiger sich gestaltete und schließlich in ein Heulen überging. Die besorgte Mutter konnte des Rächfels Lösung nicht finden; endlich sah ihr scharfes Auge ein schwaches Bewegen des liegenden Stiefels. Hin- und Hergehen und Dasein hervorziehen war eines; Hansels Füßlein zappelten in der Öffnung des Gefängnisses; bald war der kleine Wirth wieder ans Tageslicht befördert. Ob er vielleicht, groß geworden, einmal Neigung bekommen sollte, in den schwarzen Erdbel eine Forchtzreise zu wagen?

„Eine fürchterliche Nacht“ hat im Park zu Alt-Rauden bei Lüben der Wahmmeister Wahl aus Lüben durchgemacht. Er war am Sonnabend Nachmittag geschäftlich mit der Bahn nach Rauden gefahren, auf seinem Wege von dort nach Alt-Rauden muß ihn, der erst vor Kurzem einen Schlaganfall überstanden hatte, wohl wiederum der Schlag gerührt haben, infolge dessen er am Wege niederank, wobei die Beine bis an die Knie in einen Wassergraben gerietzen. Die ganze kalte Nacht vom Sonnabend zum Sonntag blieb der Unglückliche dort hilflos liegen, bis ihm am Sonntag früh 9 Uhr ein Gutsbesitzer auffand, der seine Ueberführung in das Raudtener Krankenhaus veranlaßte. Der Verunglückte war sowohl im Wassergraben als auch auf der Erde angefroren, als man ihn auffand. Die im Krankenhaus sofort angestellten Wiederbelebungsvorkehrungen waren zwar von Erfolg, doch starb Wahl schon Montag früh.

„Der Löwe ist los.“ — durch diesen Schreckensruf wurde die Stadt Vercelli in große Aufregung versetzt. In der einem Deutschen geböhrigen Menagerie ereignete sich ein argliches Unglück. In der Abwesenheit des Thierbändigers betrat ein neuer Wärter den Löwenkäfig, wurde aber von dem Löwen angefallen und juchbar zerfleischt. Vergebens schossen die übrigen Wärter alle Läufe ihrer Revolver auf die Bestie ab, die nicht von ihrem Opfer ließ, bis daselbe eine unförmliche Masse war. Der mittlerweile herzugeeilte Besitzer der Menagerie bewaffnete sich mit einem Stockdeggen und ließ denselben der Bestie in den Hals.

Boot seines Seglers brachte. Ein dreifaches „Hipp! hipp! hurrah!“ empfing die jungen Eheleute, als sie an Deck erschienen und der Obermaat sagte ein platt-deutsches Gedicht auf. Carin verstand davon zwar nichts, war aber ganz glücklich, als der Alte ihr mit einer elegant sein folgenden Verbeugung ein Bouquet überreichte. Gerührt reichte sie ihm die Hand.

Dann stiegen sie in die Kajüte hinab. So weit Männerhände das verstehen, war die „Koj“ des Kapitän's in ein freundliches Boudoir verwandelt, in dem sich wohl weilen ließ. Alles war frisch gestrichen, die messigne Lampe, die Einfassungen der „Bullaugen“ spiegelblank gepugt, und auf dem Tisch stand ein frischer Strauß.

Heut war Freitag an Bord der „Stella Maris“; für den Abend hatte Olden für die Leute zwei Faß Bier auflegen lassen.

Er selbst wollte mit seiner Frau und den Offizieren an einer geschügten Stelle an Deck zu Abend essen. Das Schiff lag segelfertig; in der nächsten Nacht bei Hochwasser sollte von den Pfählen losgeworfen werden.

Alles war zum Essen bereit. Der Koch hatte sich besondere Mühe gegeben und hatte des einzig noch Fehlenden, des ersten Steuermanns. Endlich kam er. Der sonst so muntere Mann war erst undbleich; es fiel auch Olden gleich auf, und er fragte nach dem Grund seines Aussehens. „Nicht der Rede werth, Kapitän,“ ant-

In der Stadt herrschte größte Panik, da es hieß, der verwundete Löwe sei ausgebrochen.

Brandunglück. In Griesen brach am Donnerstags früh 6 Uhr in den Geschäftsräumen von Ottomanski in der Wilhelmstraße Feuer aus. Eine Frau verbrannte mit ihren 4 Kindern, der Chemann sprang aus dem 3. Stock herab und blieb sofort tot liegen. 3 Personen wurden gettet. Ottomanski wurde verhaftet.

Vom Nordpol. In gegenwärtiger Zeit dürfte es nicht ohne Interesse sein, die Frage beantwortet zu sehen, wie weit man bis jetzt gegen den Nordpol vorgedrungen ist. Bis zum Jahre 1876 lag der nördlichste Punkt bei 82 Gr. 45', bis wohin schon der englische Kapitän Parry in Booten und Schlitzen am 23. Juli 1827 gekommen war. Die erste deutsche Polar-Expedition (1868) war bis 81 Gr. 4', die zweite (1870) bis 77 Gr. 1' gekommen. Der Parry'sche Rekord wurde erst am 12. Mai 1876 durch Nares mit 83 Gr. 24' geschlagen. Endlich, am 13. Mai 1882, gewann der Amerikaner Lockwood, Mitglied der Greeley'schen Expedition, die bis jetzt höchste erreichte Breite von 83 Gr. 24' im Norden Grönlands. Von dort aus wären bis zum Pol noch 672 Kilometer gewesen.

Winterstürme in Italien. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Triest vom 26. Febr. berichtet: Heute herrscht hier ein seit langem nicht beobachtetes Unwetter. Gestern Abend war ein Orkagen niedergegangen; gleich darauf trat ein scharfer Frost ein, wodurch sich äußerst hartes Glatteis bildete, das im Verein mit der wüthenden Bora den Aufenthalt im Freien gefährlich macht. Handel und Wandel fielen vielfach, der Wagenverkehr ist auf das Äußerste beschränkt, der Schiffahrtverkehr ist eingestellt. Es wurde bereits eine ganze Menge von Unglücksfällen durch Sturz gemeldet. In ganz Ober-Italien ist seit gestern unvermittelt ein Wettersturz eingetreten. Die Temperatur sank in einzelnen Städten um fünf bis zehn Grad. In Mailand, Turin, Bologna, Mantua, Piacenza, Udine gab es Schneefälle. In der Provinz Bologna herrschten Schneestürme, welche den bereits kimmenden Dohndäumen groß Schaden zufügten. Große Schneefälle ereigneten auch in Florenz und Umgebung. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist vielfach gestört. In der Gegend von Fiume kämpften seit drei Tagen Bora und Siocco einen heftigen Kampf, in dem der Siocco Sieger geblieben ist. Es herrscht zudem starker Schneefall, besonders auf der Strecke der ungarischen Staatsbahn. Zwischen den Stationen Plav und Vic ist heute Nacht ein Lanau stehen geblieben. Der heute Morgens früh um vier Uhr abgehende Dampfer hatten eine große Verspätung an. Selbst in Abbazia schneit es bei milder Temperatur.

Bergmann's Toiletseifen:

Essenmilchseife, Stück 50 Pfg., Blumenfettseife für den Kamillengebrauch, fortirt in Heliotrope, Rose, Veilchen, Maiglöckchen, Neseda, 5 Stück 75 Pfg., auch einzeln kaufbar.

Vaseline-Cold-Cream-Seife,

vorzüglich zur Hautpflege, 3 Stück 50 Pfennig. Bergmann's mediz. Seifen, vorzüglich gegen Fünnen und unreinen Teint, Theerseife, Stück 25 Pfg., Theerchwefelseife, Carbolltheerchwefelseife, Stück je 50 Pfg.

Tiefschwarze Tinten,

leicht aus der Feder fließend, 1/4 Liter 30 Pfg. Auch kleinere Mengen erhältlich.

Apotheke in Ahrensburg.

wortete er und versuchte zu lächeln, „bin etwas hart gelaufen —“

Er ließ sich der jungen Frau vorstellen, und dann ging man zu Tisch. Bald war man fröhlich und guter Dinge, ließ es sich prächtig munden; nur der erste Offizier blieb ernst und that nur widerwillig Bescheid, wenn man ihm zutrank.

Plötzlich frug er: „Wir fahren doch noch die Nacht?“

„Mit Hochwasser!“

„Gott sei Dank!“ entrang es sich leise seinen Lippen.

Olden gab ihm einen Wink, und während Carin sich einen Augenblick mit dem zweiten Offizier unterhielt, stand er auf; Larsen folgte ihm.

„Was ist?“ fragte der Kapitän kurz. „Verbieten Sie der Mannschaft das Trinken, Kapitän; die Cholera ist ausgebrochen!“

Olden erbebt. Gegen den Sturm, der das Schiff hin- und herreißt, gegen Wogendrang und Brandung, weiß der Schiffer anzukämpfen; sein kaltes Blut, sein wogender Muth verläßt ihn keinen Augenblick: dem gelben Fieber, der Cholera gegenüber ist er aber machtlos.

(Schluß folgt).

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Biese in Ahrensburg.

Salvator, feinstes Tafelbier,

Ahrensburger Brauerei.

empfehl
C. O. Wolfram.

Dankagung.

Für die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit erwiesenen vielfachen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Ahrensburg, den 2. März 1896.
Fr. Holzberg und Frau.

Aufgebot.

Das Sparfassenbuch der Spar- und Leihkasse zu Ahrensburg Nr. 736 in der 375 Mk., ausgefertigt im Jahre 1873 für den Förster Koch in Tangstedt, ist verloren gegangen und soll auf den Antrag des Eigentümers, des kaiserlich Precher Försters Hugo Koch in Vogelhang zum Zweck der neuen Ausfertigung amortisiert werden.
Es wird daher der Inhaber des gedachten Contobuches aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermin am
15. September 1896,
Vormittags 10 Uhr
bei dem unterzeichneten Amtsgericht seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos-erklärung erfolgen wird.
Ahrensburg, den 4. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht.

Öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am
Mittwoch, 4. März,
Abends 7 Uhr
im Amtsflokal (Ww. Degenhardt).
Zur Verhandlung steht:
1. Berathung und Beschlußfassung über Straßenbezeichnungen.
2. Berathung und Beschlußfassung über die Annahme der Schenkung des Herrn L. H. Lehmann.
3. Berathung und Beschlußfassung über eine abgeänderte Hundesteuer-Ordnung.
4. Beschlußfassung über die Ergänzung der Bauordnung nach örtlichen Bedürfnissen.
5. Berathung und Beschlußfassung über die Anstellung eines Gemeinderedners.
Ahrensburg, den 2. März 1896.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Deck- Anzeige.

Von jetzt an bis zum 15. Juli d. J. stehen drei königl. Deck-Engel bei mir zum Decken.
Novellist, hellbrann.
Tambour, schwarz.
Hubertus, Fuchs.
Deckgeld a Stute 13 Mk. 15 Pf.
Weimoor, den 19. Februar 1896.
J. Schilling, Gastwirth.

Sieben halbjährige, magere Schweine sollen verkauft werden.
Hof Wulfsdorf.
Richers.

Zur Confirmation

bringe die soeben in großer Auswahl eingetroffenen
Regenmäntel, Jackets,
Kragen, Cape,
schwarze Cachemire,
in uni und gemustert,
Kammgarn & Buckskin
bei sehr billiger Preisstellung,
in empfehlende Erinnerung.
P. Taddiken.

Concert und Liederabend

von Fr. E. Möller (Gesang), Fr. S. Schaul (Clavier)
unter Mitwirkung von
Fr. E. Krüger (Clavier), Herrn D. Frank (Violine)
im „Hotel Posthaus“, am Sonntag, den 8. März 1896
Anfang 7 1/2 Uhr
Karten a 1 Mark, Abends an der Kasse.
Im Vorverkauf a 80 Pf. in der Bahnhofrestauration zu haben.

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch
51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen
und 26 Hofdiplome
sind überall käuflich!

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

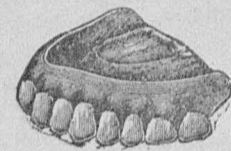
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.
Zur Confirmation empfehle alle Arten Stiefeln für Knaben und Mädchen zu billigen Preisen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell u. billig.

Zahntechnisches Atelier

in Ahrensburg
im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödteln Plombiren.



Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr.
E. H. R. Lampe.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!
12.-14. März Haupt-Gewinn-Ziehung zu Münster
Lamberti-Lotterie
Kirchenbau
9642 Gew. u. 1 Prämie. Hauptgew.
ev. 300 000 Mk.
spec. 200 000 Mk.
100 000 Mk.
u. s. w. Originallose à 10 Mk., Porto und Liste 30 Pig., so lange der Vorrath reicht zu beziehen durch das Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.,
Berlin C., Breitestr. 5,
(b. K. Schloss)

Zum 1. Mai eine Vorderwohnung zu vermieten.
O. Kranemann,
Ahrensburg, Marktplat Nr. 11.

Sterbekleider in allen Größen stets vorrätig bei Frau Gosch.

„Preisgekrönt Welt-Ausstellung Chicago.“
Peiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
in Dosen.
Anerkant bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.
General-Vertretung Gebr. Bruhn in Hamburg.
Kaffee-Mohlschmack und schöne Farbe.
Goldene Medaillen.
Höchste Auszeichnung.
Vorzüge: Bedeutende Kaffee-Ersparnis.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Meinfeld.

Feinste Veilchen-Seife
Feinste Rosen-Seife
in ganz vorzüglicher Qualität, per Packet (3 Stück).
Au. Prah, Drogerie.

Deutsche und englische Steinkohlen,
Braunkohlen,
Coacs,
empfehl
Ahrensburg. E. Pahl.

Wandsbeker Stadt-Theater.
Dienstag, den 3. März 1896
20. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.
Direction: Fr. Erdmann-Jesnitz.
Zwischenaktmusik von der Capelle des Hannov. Hufar.-Reg. Nr. 15,
Dirigent: Stadstrompeter P. Sippel.
Hasemanns Töchter
Original-Volksstück in 4 Akten von Ad. Arronge.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burckhard.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr
Programme a 10 S. sind an der Cassé zu haben.

Wochen-Bericht.
Damburg, 28. Februar
Sof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.
1. Qualitäten Mk. 93-95
2. Qualitäten 90-92
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.
fehlerhafte Sof- Schleswig. und Holst. Bauer- Mk. 85-87
Galtische und ähnlige 75-80
Finnländische 85-88
Amerikanische 55-74